

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 52 (1969)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Aus der Schöpfungsgeschichte  
**Autor:** Brauchlin, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-411701>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## I.

Wie in der Heil'gen Schrift, Kapitel eins, zu lesen,  
ist es auf Erden einmal wunderschön gewesen.  
Zwar gab es Bären, Wölfe, Tiger; aber diese,  
und auch die Löwen, grasten friedlich auf der Wiese  
mit Ochse, Kuh und Schaf, und keinem fiel es ein,  
es könnte eigentlich ganz gut ein Raubtier sein –  
wie auch die Flöhe, Läuse, Wanzen und die Mücken  
nur lustig kitzelten, noch frei von blut'gen Tücken. –  
Drum sah vergnügt und selbstzufrieden immer wieder  
Jehova aufs gelungne Bastelwerk hernieder,  
das er mit grossem Fleiss in kurzer Zeit erschaffen.

Am meisten freuten ihn dabei die flinken Affen  
als die possierlichsten, auch hatten sie Verstand.  
Darum versprach er sich von ihnen allerhand,  
bis dass er sah, dass sie ihn keineswegs verehrten,  
im Gegenteil ihm brüsk den bunten Hintern kehrten.  
Da fuhr er auf und schnauzte böse aus seinem Bart:  
«Du freche Affensippschaft, ei, dir will ich, wart!  
Nun schaffe ich ein höher Wesen, als ihr seid!  
Dass ihr so mies geraten, tut mir wirklich leid. –  
Ich schaffe eines, das als Gottheit mich erkennt,  
das meinen Namen stets in tiefster Ehrfurcht nennt,  
das nur die Wege, die ich ihm gewiesen, wandelt  
und frommen Sinnes, wie ich will und wünsche, handelt.»  
Und er verfügte strafgerichtlich, dass hinfort  
der Name Affe gelte als Beschimpfungswort.

Das Götterhaupt gesenkt, erhoben, je nachdem,  
ging er dahin und kam zu einem Haufen Lehm  
(ein unbenützter Rest vom grossen Weltenbau).  
Da blitzt durch sein Gehirn der Gedanke: «Schau,  
das ist der Stoff zu einem Wesen, das mir gleicht!»  
Er jubelt griechisch «Heureka!»: Es ist erreicht!

Auf einen Pflästerstuhl sich setzend, griff er an  
das Werk. Er formt den Leib und was so drum und dran;  
dann drückt er ihm den Nabel in den weichen Bauch,  
und in die Nase bläst er ihm den Lebenshauch.  
Gespannt, was werde, sprach er zu sich selber: «Wenn's  
gelingt, so nenn' ich ihn den h o m o s a p i e n s.»  
Drauf schlug der Klotz aus Schöpfungslehm die Augen auf  
und gähnte. – So begann der Menschheit Lebenslauf.

Die Affen auf den Bäumen, kaum dass sie gewahrt  
den bleichen Konkurrenten, beinahe unbehaart,  
mit nur zwei Händen, spitzer Nase, ohne Schwanz,  
vollführten brüllend einen Hohngelächtertanz.

Jehova, nicht des groben Unfugs achtend, wandte  
sich ab und sprach zum Menschen, den er A d a m nannte:  
«Lass uns nicht länger bei dem Pöbel hier verweilen!  
Wir wollen gleich zum Paradies hinüber eilen.»

Und so geschah's. Sie sahen bald das gold'ne Tor.  
Erzengel Cherubim als Wache stand davor,  
breitspurig, wie ein Landsknecht, Hand am Schwertesknäuf,  
und grimmig blickte er die Strasse ab und auf.  
Als er den Adam sah, da rief er aus: «Pötz Blitz,  
der Herr erlaubte da sich einen Schöpfungswitz!  
Mich wundert's, wie er auf zwei Beinen balanciert,  
nicht jeden Augenblick das Gleichgewicht verliert!  
Was sonst du schufst, hat wenigstens der Beine vier.»  
Der Herr darauf: «Dafür ist dies ein Mensch, kein Tier.  
Ich hab' erreicht, was ich schon lange wollt' erreichen,  
du weisst es ja, ein Ebenbild, ein Meinesgleichen.»  
«Vorzüglich!» rühmt Cherub aus Lakaienpflicht;  
doch glitt ein spöttisch Lächeln über sein Gesicht.

Gar huldvoll nahm der Herr die Würdigung entgegen.  
Dann gingen sie dahin auf vielverschlungenen Wegen.  
Zu Adam sprach der Herr: «Der schöne Garten, merke,  
ist das vollkommenste all der vollkommenen Werke,  
die ich geschaffen. Drum, ich muss dir's ernstlich sagen,  
sollst du dich hier moralisch einwandfrei betragen.  
Ich meine: kindlich, ohne sündige Begierde,  
als reines Wesen, als der Schöpfung schönste Zierde.  
Nicht Tafeln mit Verboten sind hier aufgestellt,  
die kommen später, in der kulturellen Welt.  
Was hier verboten wäre, gibt es nichts – beinah';  
zur Lust, zum seligen Gebrauch ist alles da.  
Da gibt es Quellen, die von Milch und Honig fliessen,  
von Bäumen und Gesträuch darfst du die Frucht geniessen,  
so Mandeln, Datteln, Feigen, Nüsse, Apfelsinen,  
Pastorenbirnen, welsche Zwetschgen, Mandarinen,  
Zitronen, Pampelmusen, Erd- und andre Beeren. –  
summa summarum: nichts, gar nichts musst du entbehren;  
ich will dir Pferdchen, Eselein als Spielzeug bringen.  
Nur eines, Adam, muss ich streng mir ausbedingen,  
ja dich bei Androhung von Höllenstrafe bitten:  
Nimm dich in acht vorm Baume in des Gartens Mitten!  
Um keinen Preis darfst du von seinen Früchten pflücken,  
's geht um dein Seelenheil! Der Baum hat seine Tücken!»  
«Warum, Jehova...?» – «Schweig! hier gibt es nichts zu  
fragen.

's ist göttliches Geheimnis, kann es dir nicht sagen.  
Jetzt aber muss ich schnell zurück ins Himmelreich.  
Adieu! Auf Wiedersehn! Mach' keinen dummen Streich!»

Da lacht Adam, sich sicher fühlend diesbezüglich,  
und schlendert kreuz und quer durchs Paradies vergnüglich.  
Doch wie dies Tag für Tag so weiterging, da kühlte  
sich merklich ab die Anfangsfreude, denn er fühlte  
sich einsam, hatte niemand, der sie mit ihm teilte,  
kein zweites Ich, das plaudernd sich mit ihm verweilte,  
indessen überall in der Geschöpfe Schar  
kein einzelnes sich fand, sie waren stets ein Paar.  
Die Löwin schmiegte in die Mähne sich des Gatten —  
man sah, wie lieb die beiden sich von Herzen hatten;  
die Mai- und andern Käfer taten wie verrückt,  
sie waren irgendwie benommen und verzückt.  
Und Adam sprach zu sich: «Das hat doch seinen Grund!  
Ich bin ja schlimmer dran als irgendwelcher Hund!»

Als wieder sich erging der Herr im Paradiese  
und Adam sah, da rief erstaunt er aus: «Wie miese  
und blass du aussiehst! Gott, was fehlt dir, lieber Adam?»  
Da stammelt dieser trüb: «Ja, Herr, mir fehlt die Madam.»  
«Die . . .?» schimpft der Herr erbost. Doch Adam sagte eilig:  
«Verzeih', o Herr, dein Wort und Wille sind mir heilig,  
o denke, bitte, nicht von mir, was gegenteilig;  
ich meine nur, o Herr: hier ist es grundlangweilig.  
Der Exemplare zwei schufst du von jedem Wesen.  
Ist homo sapiens nicht dessen wert gewesen?»  
Da liess der Herr sich barsch und mürrisch so vernehmen:  
«Du bist ein Mensch, du musst dich musterhaft benehmen.  
's ist lauter Unvernünft'ges, was da fleucht und kreucht.»  
Adam: «Doch haben sie's gemütlich, wie mir deucht.»  
Dann kniet er hin, und mit erhob'nen Beterhänden  
beschwört er Gott, ihm gnädig ein Gespan zu senden,  
bis jener murt: «Gut, ich gewähre dir die Bitte;  
doch warn' ich dich noch einmal vor dem Baum der Mitte!  
Nun gleich ans Werk. — Komm, leg' dich hier auf diesen  
Schragen!  
Ich will ein kleines Operationchen wagen.»

Was dann geschah, ist unbekannt. Denn Adam schlief,  
bis Gott ihn rüttelte und in das Ohr ihm rief:  
«Das Weib ist fertig! Wache auf und sieh' dir's an!»  
Und zu sich selber sprach Jehova leise dann:  
«Ich muss es selber sagen: das ist mir gelungen!  
Die Linien des Körpers, ach, wie fein geschwungen!  
der Glieder sanfte Regung, Hals und Busen!  
Mir altem Junggesellen wird es noch ums Schmusen.  
Ich könnte sie mir leicht als eine Göttin denken.  
Doch — Manneswort ist Wort, ich muss sie ihm nun  
schenken.»  
Zu Adam hingewandt, tat grimmig er und sprach:  
«Nimm hin das Weib, und hüte dich vor Ungemach!  
Ich legte in den schönen Leib den Trieb zur Sünde,  
damit ich deine Tugendhaftigkeit ergründe.  
So geht nun hin und zeigt euch brav und wohlerzogen.  
Um jenen Baum, Adam, mach einen grossen Bogen!»

Drauf Adam, stolz: «Vor Sünde fühl' ich mich gefeit,  
denn als ein homo sapiens bin ich gescheit!»  
Dann dankte er dem Herrn für alle Gnad' und Güte  
und zog dahin mit seiner jungen Menschenblüte.

Nun gingen sie zusammen fürder Hand in Hand  
den Weg, der sich durchs Labyrinth des Gartens wand.  
Und wenn was brüllte, quakte, wo vorbei sie kamen,  
wenn's grunzte, nannte Adam gleich des Tieres Namen.  
Und sagte Eva «ei! — soso! — wie wunderbar!»,  
so dachte er bei sich: «Wie ist mein Vortrag klar!»  
und mühte sich von neuem mit Zoologie.  
Der guten Absicht Wirkung? — Er langweilte sie.

Derweilen ging ihr nämlich andres durch die Sinne:  
Bei ihres Lebens ungewöhnlichem Beginne  
war von Verbot'nem ihr etwas ins Ohr gedrungen,  
doch die Bedeutung zu erfassen, nicht gelungen.  
Nun quält es sie bei Tage und des Nachts im Traum:  
Was ist's mit dem Verbot und Adam und dem Baum?  
Und schliesslich hielt sie's nicht mehr aus und fragte  
schmeichelnd,  
dem Adam Hand und Kinn und Wange liebeich streichelnd:  
«O sag', zu welchem Zwecke und aus welchem Grunde  
umkreisen wir den einen Baum in weiter Runde?  
Aus der Entfernung ist er lieblich anzusehen.  
Lass, Liebster, uns einmal in seine Nähe gehen!»  
Vor Schrecken hielt Adam im Gehen inne, sprechend  
— den Vortrag, den gelehrten, ungern unterbrechend —:  
«Du kannst dir alles wünschen, liebes Frauenzimmer,  
nur dies Begehren, nein, erfüll' ich nie und nimmer!  
Noli me tangere, so heisst der Baum mit Namen.  
Also: Wir meiden ihn! Und damit basta. Amen.»

Er wollte weitergeh'n. Allein um Hals und Brust  
sich ihm die Eva warf, vielleicht noch nicht bewusst,  
dass sie damit die Willenskraft des Mannes lähmte  
und diesen so, wie sie ihn haben wollte, zähmte.

(Doch war's ja immer so: Wer könnte widerstehen,  
wenn schöne Frauen es auf etwas abgesehen!  
So ging's dem Adam schon. Vom Liebreiz sinnverwirrt,  
bekam der Gute Zaum und Zügel angeschrirrt.)

Nun strebten sie in enger werdender Spirale  
dem Baum der Mitte zu. Und sieh', mit einem Male  
war er erreicht, ein Baum, von süssen Früchten voll,  
so dass dem Adam selbst das Herz im Busen schwoll.  
Und erst der Eva, ach! Doch Adam warnte gleich:  
«Jehova hat gesagt: Mach keinen dummen Streich!»  
Doch Eva lachte: «So ein alter Herr hat Schrullen!  
doch wir sind weise Menschen, wir sind keine Nullen.

Und willst du selber dich zum Pflücken nicht bequemen,  
vergönn' die Freude mir, mein Schürzchen voll zu nehmen!»  
Das sagte sie so nett, so katzenpfötchenfein,  
dass Adam sich ergab, er sagte nicht mehr: Nein.  
Er sprach: «Magst dich mit Aepfeln und mit Schuld  
beladen!

Jedoch von einem Schürzchen seh' ich keinen Faden.»  
Da lachte Eva schelmisch und fing an zu pflücken  
und winkte Adam, auch nach Aepfeln sich zu bücken.  
Und sieh', nach kurzem Zögern tat er's Eva gleich  
und war an süssen Früchten bald wie sie so reich.  
Und dann genossen sie mit heiterem Gewissen,  
was sie vom Baume der Erkenntnis abgerissen.  
«Gelt, Adam», rühmte Eva, «das ist andre Kost!»  
Drauf Adam: «Allerdings, potztausendsapermost!»  
Gesättigt, legten müd' sie sich im Schatten nieder  
und halb schon schlafend, lallte jedes: «Morgen wieder!»

Zur selben Stunde sprach zu seinem Pagenengel  
Jehova: «Richte mir, mein lieber kleiner Bengel,  
mein Feierkleid, du weisst, die himmelblaue Tracht.  
Ich muss mal seh'n, was Adam mit der Eva macht»,  
und stieg am nächsten Morgen wohlgemut und heiter  
zum Garten Eden nieder auf der Himmelsleiter.

Den Cherubim begrüssend schritt er durch das Tor  
und drang auf stillen Wegen immer weiter vor.  
Er sah nach rechts hinüber und nach links nicht minder;  
er hätte gern erspäht die lieben Menschenkinder.  
Die hatten hinterm Busche seinen Schritt vernommen.  
Sie sah'n sich ängstlich fragend an: «Was wird nun  
kommen?»

Da tönt es «Adam, Eva!», freundlich, ohne Grimm,  
und Eva stupft den Adam: «Du, 's ist nicht so schlimm!»  
«Vielleicht», erwidert der, «doch muss es uns gelingen,  
den Herrn vom Weg zum Mittelbaume abzubringen.»

Dann gingen sie wie Kindergartenschüler Hand  
in Hand dem Ort entgegen, wo Jehova stand,  
verneigten bis zum Boden sich, er sprach den Segen.  
Drauf bat ihn Eva gleich, zu folgen ihr auf Wegen,  
wo blaue Iris blühen, ries'ge Chrysanthemen,  
ja sie erkühnte sich, den Herrn am Arm zu nehmen.  
Der liess sich's gern gefallen, doch er sagte: «Nein,  
ich kenn's, zum Baum der Mitte lad' ich euch nun ein.  
Ihr habt ihn wohl bis jetzt in heiliger Scheu gemieden?»  
«Ja», hauchten sie, und heiss war's ihnen bis zum Sieden.  
Im Gehen sprach der Herr: «Wie lieblich ist es so!»  
und tätschelte die Eva gütig irgendwo.  
Beim nächsten Wegesranke, sprach er weiter, sei  
die Aussicht auf des Paradieses Mitte frei  
und auf den heil'gen Baum, gar herrlich anzuschauen,  
so fruchtereich, sie werden kaum den Augen trauen.

Des Eindrucks wegen sah er beide prüfend an.  
Eva war feuerrot und leichenblass der Mann.  
Aus heil'ger Ehrfurcht, glaubte er, sei dies geschehen,  
und hiess die Zögernden nur fröhlich weitergehen.  
Nun kamen sie zum Rank. «Die Augen auf, ihr Lieben!»  
Sie hielten bang zurück, er musste sie fast schieben.

Da war der Baum. — Ein Blick — und wie zu Stein erstarrt  
Jehova stand. «Ob mich ein böses Trugbild narrt?»  
entgeistert spricht er, «oder ist es wirklich wahr?:  
am Baum dort fehlen Aepfel, und nicht nur ein paar,  
und von den süssesten, den schönsten und den grössten!»  
«Es sind noch viele dran!» will ihn die Eva trösten.  
Da wird er erst recht zornig und beginnt zu toben:  
«Was, schlechtes Weib, du willst am End den Dieb noch  
loben?!

Komm her und sag': seid ihr es etwa selbst gewesen?»  
Sie stammelt: «Nein, nur angefaulte aufgelesen.»  
«Was? angefaulte? Gibt es nicht im Paradies!»  
empört sich Jahve, «deine Antwort zeigt mir dies:  
du bist ein Lügenmaul! — Adam, gestehe frei!»  
«Ja, Herr, es waren auch, die noch nicht faul, dabei.»  
Eva: «Dann hing am Baume eine grosse Schlange!»  
Adam: «Ja richtig! und da ward uns schrecklich bange;  
ihr Blick hat uns gebannt, so dass wir uns vergassen.»  
«Und wirklich», heuchelt Eva, «von den Aepfeln assen.»  
«Hör auf! Dass man aus lauter Aengsten Aepfel klaut  
und hinterm Haselbusch gemütlich dann verdaut,  
den Bären, Schelme, bindet einem andern auf!  
Und dann noch eines!» wettet Jahve wütend drauf,  
«Wie steht ihr da?! Schämt ihr euch nicht, so dazustehn?»  
Hat man im Paradies jemals so was gesehen?!»  
Sie sah'n verdutzt sich an. — «Wir stehen in der Welt»,  
erwidert Adam, «so, wie du uns hingestellt.»  
«Du rügst», warf Eva ein, «dass wir so ohne Kleider.  
Sag', gibst's im ganzen Garten einen einz'gen Schneider?»  
Da brannte Jahve los: «Potz Himmeldonnerwetter,  
wenn's keinen Schneider gibt, so gibst's doch Feigen-  
blätter!»

Dann tat er durch die Finger einen scharfen Pfiff.  
Den hörte Cherubim, der alsogleich begriff,  
dass ihm das Zeichen galt. Den Flammensäbel schwang  
er durch die Luft, und in Gigantensätzen sprang  
er quer durchs Paradies. — «Zu spät, mein lieber Sohn»,  
sprach Jahve, als er kam, «sie sind auf und davon.»  
«Wer?» wundert Cherubim. — «Die Menschen, die ich  
machte.»

«So ist's gekommen denn, wie ich von Anfang dachte!»  
Doch als er sah, wie's nah zu Herzen ging dem Herrn,  
beifügend: «Leichtes Tröstenwollen liegt mir fern;  
ich stelle einfach fest: hier ist kein Grund zum Trauern;  
nur eines könnte man, dass du sie schufst, bedauern.»



«Ich traure nicht», sprach Gott, «doch muss ich selbst mir grollen:  
da ich allwissend bin, hätt' ich es wissen sollen.  
Auch ärgert's mich, dass mir das Paar so leicht entschlüpfte.  
Wie diese Eva schadenfroh von dannen hüpfte!»  
«Ach, lass sie hüpfen, Herr! Es wird ihr schon vergehen!  
Du wirst in kurzem durch das Himmelsguckloch sehen,  
wie gierig sie zurück nach diesem Garten schaut  
und statt an Äpfeln an den Fingernägeln kaut.  
Trotzdem — 's ist jammerschade um den schönen Lehm.  
Merk dir in Zukunft, lieber Jahve: Trau — schau — wem!  
Und nun begleit' ich dich gen Himmel noch ein Stück  
und kehre dann zum Tor und in mein Amt zurück.»

## II.

Adam und Eva, von dem langen, schnellen Laufen ermüdet, mussten halten und sich mal verschaukeln.  
Adam war schlapp, vermochte kaum sich zu erheben.  
Er klagt: «Wie schön es war, im Paradies zu leben!  
Wir hätten folgen sollen, dem Gebot uns fügen  
und fromm und brav sein und Jehova nicht betrügen;  
du hättest mich nicht listig überreden sollen,  
ich habe sündenfrei und schuldlos bleiben wollen.»  
«Ach du mit deinem ew'gen Sollte, Hätte, Würde!»  
fuhr Eva drein, «wir sind jetzt nicht mehr in der Hürde,  
genannt das Paradies. Und ich möcht' nicht zurück.  
Empfandest du das ew'ge Nichtstun als ein Glück?»  
«Das nicht, allein wir hatten stets genug zu essen.»  
«Davon das Beste, Adam, sag', auf Antrieb wessen?»  
Der Adam seufzt: «Ach, Eva, nicht daran zu denken!»  
Dann sie, mit Lächeln: «Adam, soll ich dir was schenken?»  
Er: «Eva, spotte nicht, halt' deinen losen Mund!»  
Drauf sie: «Ich habe in den Händen einen Fund»,  
und hielt sie hinterm Rücken, «sag' was mag's wohl sein?»  
Er riet verschied'ne Früchte, doch sie sagte: «Nein».  
Und als er nichts mehr wusste, lacht' sie: «Dummer Zapfel,  
schau her!» — und zeigte ihn vor — «ein Paradiesesapfel!»  
Der Adam konnte fast nicht glauben, was er sah.  
(Es gab auch nichts zu glauben, der Beweis war da.)  
Er wundert: «Eva, wie hast du's zustand gebracht?  
Hast du am End' in Hex- und Zauberei gemacht?»  
Darüber lachte Eva: «Wie naiv du bist!  
du heil'ge Einfalt, du weisst nichts von Weiberlist!  
Wir Frauen, glaub' es mir, wir finden stets den Rank!»  
Der Adam schweigt und seufzt, doch denkt er: «Gott sei Dank!»  
Drauf sie: «Nun aber Schluss mit Reden, lieber Mann,  
wir beissen miteinander einen Apfel an!»  
«Du Teufelsweib!» schimpft er, war aber gleich dabei  
und dann fast unersättlich bei der Schmauserei.  
Darnach sinniert er wieder: «Ob ich's je ergründe:  
warum nur nennt Jehova solche Mahlzeit Sünde?

Er macht den Baum mit Früchtereichtum an den Zweigen,  
um ihn hernach als unberührbar uns zu zeigen.  
Was ist's mit diesem Mittelbaum des Paradieses?»  
Da tupft ihm Eva an die Stirn und sagte dieses:  
«Ein Schreinermeister zimmert einen schönen Stuhl  
und heftet dran ein Sitzverbot, weil — Lasterpfuhl.  
Wie käme, Adam, dir ein solcher Meister vor?»  
«Gelinde ausgedrückt», sprach er, «als Kauz, als Tor.»  
«Nicht wahr, man macht die Sachen, dass man sie  
benützt?»  
«Ich bin derselben Meinung, Eva, unterstützt.  
Die künft'gen Tage sind's, vor denen es mir bangt,  
weil, was du keck erbeutet, doch nicht ewig langt.»  
«Oh, für die Zukunft mach' dir keine Sorgen:  
Es sind in jedem Apfel Kerne tief verborgen.  
Wir werden diese in das rechte Erdreich stecken,  
und bald wirst du verwundert und beglückt entdecken:  
Es wächst ein Baum empor aus den geringen Sämchen  
mit netten Evchen dran und drolligen Adämchen.  
Und also bildet sich, deut' ich die Zeichen recht,  
in langer Zeiten Lauf das menschliche Geschlecht.»  
«Ja, hast du denn», staunt Adam, «sag' es unverhohlen,  
das gute Erdreich auch im Paradies gestohlen?»  
«Das gute Erdreich — Mann, du bist auf falscher Spur —  
ist ü b e r a l l», sprach Eva, «und es heisst N a t u r.»  
«Seltsam, das Wort Natur hört' ich von Jahve nie.»  
«Oh, seltsam nicht, denn Jahves Reich heisst  
P h a n t a s i e.»

Ein K n a l l ! — «Was hat so schrecklich, Eva, hier gepufft?»  
«O weiter nichts, das Paradies flog in die Luft.»  
«Du sagst? der schöne Garten mit dem mittlern Baum?»  
«Ist gar nichts zu bedauern, a u s ist nur ein T r a u m.  
Geplatzt ist auch — ja, schnuppre nur mit deiner Nase —  
die theologisch aufgeblähte Sündenblase.  
D i e riecht so schlecht. Doch halten wir uns hier nicht auf.  
Gib mir die Hand zu schaffensfrohem Lebenslauf!»  
«Mit Freuden, Eva. Doch ich muss noch eins dich fragen:  
Kannst du mir wohl des einen Rätsels Lösung sagen:  
Warum verfolgt uns der ergrimte Jahve nicht?  
Er drohte mir mit einem bösen Strafgericht.»  
«Er ist», erwidert Eva, «'s klingt zwar ungezogen,  
mit all dem Fabelzeuge in die Luft geflogen.»  
«Und was zu tun bist, Eva, du so kühn bereit?»  
«Vereint mit dir zu bau'n den Garten W i r k l i c h k e i t.»

Da stieg am Horizont empor ein heller Schein —  
und furchtlos traten sie, befreit, ins Leben ein.

Diese Humoreske ist seinerzeit in Heftform erschienen. Davon sind noch einige Stück auf Lager. Sie sind bei der Literaturstelle der FVS, Langgrütstrasse 37, 8047 Zürich, zu beziehen (Fr. 1.40).